ALAIN CROUBALIAN

# ARMENIA

A M.A. LITTLER FILM

ONE MAN. AN ANCIENT COUNTRY. A SOLITARY JOURNEY.

**SLOWBOAT FILMS** PRESENTS **ALAIN CROUBALIAN** STARRING IN **ARMENIA** A **M.A. LITTLER FILM** WRITER & DIRECTOR **M.A.LITTLER** ASSISTANT DIRECTOR **SINEAD GALLAGHER** DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY **PHILIP KOEPSELL** SOUND RECORDING **TOBIAS SCHINKO** CAMERA OPERATOR **MORITZ FRIESE** EDITORS **PHILIP KOEPSELL M.A. LITTLER** MUSIC **THE ST. NAREKATSI DRONE ORCHESTRA** AUDIO POST PRODUCTION **KLING KLANG KLONG** SOUND DESIGN **FELIPE SANCHEZ LUNA** RE-RECORDING **ANDREAS MÜHLSCHLEGEL** MUSIC MIX & OST MASTERING **VALENTIN VON LINDENAU** GRAPHICS **CHRISTIAN GANGEL** CO-PRODUCERS **MIRKO BELBEZ EDUARD SAROYAN CHRISTOPH NUEHLEN** EXECUTIVE PRODUCERS **M.A. LITTLER PHILIP KOEPSELL** GEFÖRDERT MIT MITTELN DER **HESSISCHEN FILMFÖRDERUNG** UND DES **LANDES HESSEN**

COPYRIGHT **SLOWBOAT FILMS 2016**

WWW.ARMENIAFILM.COM

Hessische Filmförderung

SLOWBOAT FILMS

HESSEN

WWW.SLOWBOATFILMS.COM

SLOWBOAT FILMS

präsentiert

# ARMENIA

mit
**Alain Croubalian, Beatrice Barbara, Anne Bottomley,**
**Aren Emirze, Eva Karobath, u.a.**
Buch & Regie
**M.A. Littler**

**Kinostart: 5. Januar 2017**
Premiere: 19. November 2016 - Deutsches Filmmuseum Frankfurt a.M.

Länge: 84 Min. Ton: 5.1 FSK: Noch nicht beantragt

**VERLEIH**

Slowboat Films GmbH
Alfred-Delp-Strasse 34
63110 Rodgau
Tel: 06106 / 6396 575
www.slowboatfilms.com

**PRESSEBETREUUNG**

Dr. Christoph Nuehlen
Tel.: 0170 / 96 14 878
christoph@slowboatfilms.com

**Pressematerial finden Sie unter:**
**www.slowboatfilms.com**

# INHALT


| | |
|---|---|
| **CREDITS** | **4** |
| **SYNOPSIS** | **6** |
| **INHALT** | **7** |
| **THEMA** | **9** |
| **ÜBER DIE PRODUKTION** | **10** |
| **MUSIK** | **10** |
| **ERSTER BRIEF DES PROTAGONISTEN** | **11** |
| **KOMMENTAR DES REGISSEURS** | **12** |
| **KOMMENTAR DES PRODUZENTEN** | **14** |
| **CAST & CREW** | **16** |
| **INTERVIEW MIT M.A. LITTLER** | **20** |
| **PRESSESTIMMEN** | **23** |

# CREDITS

## CAST

**Alain Croubalian** **HAIG BOGHOS**

**Beatrice Barbara**

**Anne Bottomley**

**Aren Emirze**

**Eva Karobath**

**Laurence Jean-Conill**

**Antonio Montalto**

**DIRECTED BY**

**M.A. Littler**

**WRITTEN BY**

**M.A. Littler**

**EXECUTIVE PRODUCERS**

**M.A. Littler, Philip Koepsell**

**PRODUCER**

**Mirko Belbez**

**DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY**

**Philip Koepsell**

**CO-PRODUCERS**

**Christoph Nuehlen, Eduard Saroyan**

**EDITOR**

**M.A. Littler, Philip Koepsell**

**COMPOSER**

**Digger Barnes, Friedrich Paravicini & Alain Croubalian**

**ART DIRECTOR**

**Sinnead Gallagher**

**MUSIC & SOUND**

**St. Narekatsi Drone Orchestra**

**Tobias Schinko**

**Felipe Sanchez Luna**

# SYNOPSIS

Der Schweizer Musiker Haig Boghos (Alain Croubalian) macht sich auf den Weg die Spuren seiner armenischen Vorfahren nachzuzeichnen. Eine Vergangenheit, die geprägt ist, von Exil und Diaspora.

Aus der persönlichen Ahnenforschung wird eine universelle Geschichte, die am Beispiel der Unterdrückung des armenischen Volkes das Problem der Entwurzelung in einer postmodernen Gesellschaft thematisiert.

Zu gleichen Teilen poetisches Roadmovie und Essayfilm ist ARMENIA eine persönliche Sinnsuche, die von einem Gefühl der inneren Heimatlosigkeit bestimmt ist. Die historische und psychologische Reise in das Unbekannte repräsentiert sowohl die Gedankenwelt eines verlorenen Individuums als auch das kollektive Bewusstsein eines leidgeprüften Volkes.

# INHALT

Der Musiker Haig Boghos (Alain Croubalian) bricht am Tag nach seinem fünfzigsten Geburtstag auf, um die Geschichte seiner Familie zu erforschen. Er macht sich auf die Suche nach den Gräbern seiner Ur-Großeltern, den eigenen armenischen Wurzeln und der viel tiefer liegenden Frage, wer er eigentlich ist. Boghos Trip führt ihn von Basel über Frankfurt und die Stätte seiner Kindheit Marseille bis in die entlegensten Teile des Kaukasus.
Der Film beginnt mit der Feier zum fünfzigsten Geburtstag in Basel. Am nächsten Tag steht Boghos früh morgens auf, badet einsam in einem See, streift durch Wälder und sucht schließlich eine Melodie auf dem Klavier. An diesem Morgen scheint die Welt alleine von ihm bewohnt. Es ist die Welt der Frühaufsteher. Er küsst seine schlafende Frau und macht sich auf den Weg, auf eine Reise ins Ungewisse. Ein trauriger Held befallen von einer inneren Einsamkeit auf Sinnsuche.
Seine erste Station ist Frankfurt am Main, wo Haig in der Deutschen Nationalbibliothek Berichte zum armenischen Genozid recherchiert. Anschließend sucht er das Filmmuseum auf, um DIE FARBE DES GRANATAPFELS, einen Film des sowjetisch-armenischen Regisseurs Sergej Parajanov, anzusehen. Außer ihm besucht nur die ebenfalls armenisch stämmige Pianistin Astghik Beglaryan die Vorstellung. Obwohl es eine stumme Begegnung bleibt, ist eine tiefe innere Verbundenheit zwischen beiden deutlich spürbar. Der Wert der Sprache endet vor dem Unaussprechlichen.
Über die Stätte seiner Kindheit Marseille führt ihn sein Weg schließlich in die armenische Hauptstadt Jerewan. Dort besucht er zunächst das unterirdische Genozidmuseum, das sich unterhalb des 44 Meter in die Höhe ragenden, obeliskartigen Mahnmals auf dem Hügel Tsitsernakaberd befindet. In der Ausstellung wandelt Haig zwischen überlebensgroßen Fotos des Völkermordes. Anschließend trifft er entfernte Verwandte, mit denen er am 24. April 2015 die Gedenkfeier zum hundertsten Jahrestag des Genozids besucht. Eine halbe Million Menschen haben sich auf dem Platz der Republik versammelt. Dennoch herrscht ungewöhnliche Ruhe.
Boghos zieht es bald weiter. Mit dem Zug reist er durch immer dünner besiedelte Gegenden und schließlich durch rein felsiges Terrain. In der Distanz das Panorama der kaukasischen Berge. Von hier aus geht Haig zu Fuß weiter. Auf den steilen, spröden Schotterstraßen befindet sich bald nur noch Geröll. Wege sind kaum mehr zu erahnen. Haigs Schritte

werden kürzer, als er sich der Stacheldraht umsäumten Grenze zur östlichen Türkei nähert. Sein Schuhwerk ist müde. Er ist es auch. Auf einem Felsmassiv nahe des Klosters Tatew befindet sich ein Massengrab. Auf den Gebeinen seiner Ahnen lässt der einsam Suchende sich nieder. Er richtet den Blick gen Himmel, schließt die Augen. Stille. Tief im Gewölbe des Klosters entzündet er Kerzen zum Gedenken.
Die letzte Einstellung zeigt Haig Boghos stehend auf einem Hochplateau, verschwindend klein vor der unendlichen Naturkulisse. Die Reise ist zu Ende, die Leere und die Weite bleiben.

# THEMA

Haig Boghos steht für den Archetyp eines Heimatlosen, der unter jener permanenten transzendentalen Orientierungslosigkeit leidet, die Adorno in seinem Aphorismus „Asyl für Obdachlose“ beschreibt. Ausgangsbasis ist die Biografie von Alain Croubalian, die in der Abstraktion zu einer universellen Geschichte wird: Alain Croubalian verschwindet hinter Haig Boghos, seine Geschichte jedoch nicht.

Die Namenswahl des Protagonisten gibt dabei Hinweise auf die überpersonelle Geschichte, denn Haig bedeutet „Armenier“. Er ist der Urvater aller Armenier, die sich als die frühen Vorfahren von Noah begreifen, der der Legende nach auf dem heiligen Berg Ararat gestrandet ist. „Boghos“ wiederum ist die armenische Version von Paul, was klein und bescheiden heißt. Haig Boghos steht somit für einen bescheidenen Armenier, der wie sein Volk heimatlos und zerrissen ist. Wenn Haig Boghos nach den Wurzeln seiner Familie forscht, begibt er sich gleichsam auf die Suche nach der eigenen Identität – und der seines Volkes.

Bis heute leben nach der Vertreibung und dem Völkermord von 1915 und 1916 mehr Armenier (ca. sieben Millionen) im Ausland (vor allem Russland, USA, Frankreich, Libanon, Ägypten) als in Armenien selbst (nur ca. drei Millionen).

2015 jährte sich der Beginn des armenischen Völkermordes zum hundertsten Mal. Dabei handelt es sich um einen der ersten systematischen Genozide des 20. Jahrhunderts. Je nach Schätzung fielen den Massakern zwischen 300.000 und mehr als 1,5 Millionen Menschen zum Opfer.

# ÜBER DIE PRODUKTION

Die einzelnen Stationen der Reise bilden das Gerüst des als Reisetagebuch konzipierten Films. Das Innenleben des Protagonisten wird durch die im Voice-Over vorgetragenen Briefe erfahrbar. Neben der Beziehung zu seinem Vater behandeln sie die existenziellen Fragen um Identität, Einsamkeit und Vergänglichkeit.
Entsättigte, kontrastreiche Bilder zeigen die Stationen der Reise. Der Wechsel von extrem weiten und extrem nahen Einstellungen schafft eine Mischung aus Distanz und Intimität. Visuell wird somit die Dichotomie von Identität und Fremdheit durch den Wechsel von Distanz und Nähe zum Protagonisten auf der Bildebene erfahrbar.
Alle Außenaufnahmen wurden während der blauen oder der goldenen Stunde oder bei Nacht aufgenommen, um die atmosphärische Dichte eines magischen Realismus zu erzeugen. Die entsättigte, kontrastreiche Optik verleiht dem Film seine Atmosphäre zeitloser Entrücktheit.
Die Innenaufnahmen sind mit nur wenig und präzise gesetztem Licht inszeniert. Umrahmt von Schatten wird so eine Intimität zwischen Raum, Objekt und Protagonist erzeugt. Das vom Leben gezeichnete Gesicht des Protagonisten erscheint immer wieder in extremen Nahaufnahmen.

# MUSIK

Musik kommt im Film nur sparsam zum Einsatz. Tragend sind die Momente der Stille. Der Soundtrack besteht aus dekonstruiertem Blues und avantgardistischem Folk, vermischt mit orientalischen und okzidentalen Klängen und armenischer Folklore und Chorälen. Der überwiegende Teil der Stücke wurden von Regisseur und Hauptdarsteller gemeinsam komponiert und eingespielt. Weitere Komponisten sind *Digger Barnes* und *Friedrich Paravicini*. Die stimmungsvollen Instrumentalstücke wurden vom *St. Narekatsi Drone Orchestra* interpretiert. Die Musik wird dabei niemals am Ort ihrer Entstehung eingesetzt. So unterlegt der Blues die Bilder des kaukasischen Hochplateaus, während armenische Choräle die Aufnahmen in Mitteleuropa begleiten. Auf diese Weise unterstreicht der Soundtrack das Gefühl der Entwurzelung des Protagonisten.

# ERSTER BRIEF DES PROTAGONISTEN

*Lieber Vater,*

*ich schreibe Dir über zwanzig Jahre nach Deinem Tod. Warum ich einem Toten schreibe, weiß ich nicht.*

*Vielleicht brauche ich ein Publikum.*

*Vielleicht ist ein imaginäres Publikum besser als gar keins.*

*Wer kann das schon sagen?*

*Wie dem auch sei, gestern habe ich mein 51tes Jahr als Erdenbürger erreicht.*

*Wie Du Dich vielleicht erinnerst, habe ich mir nie viel aus Geburtstagsfeiern gemacht.*

*Eva und die Kinder haben mich überredet, es wenigstens dieses eine Mal anders zu machen.*

*Es war ein schöner Tag.*

*Alle haben ihr Bestes gegeben, um mir einen Tag zu schenken, an den ich mich erinnern werde.*

*Wir haben für unsere Gäste gekocht, ein paar Deiner Lieblingsgerichte, die Du früher für uns in Montreal gekocht hast.*

*Heute Morgen bin ich mit einem seltsamen Gefühl aufgewacht. Vielleicht lag es an dem vielen Wein, vielleicht auch daran, dass ich nun in mein letztes Lebensdrittel eingetreten bin - wobei, wenn ich an Dich denke, bin ich vielleicht sogar schon mittendrin.*

*Kannst Du Dich daran erinnern, dass ich als junger Mann immer gesagt habe: Ich will nicht wissen, wer ich bin und wo ich hingehe?*

*Nun an diesem besonderem Morgen habe ich mich gefragt, ob das noch stimmt und ich frage mich jetzt, ob man vielleicht doch wissen muss, woher man kommt, um zu wissen, wer man ist.*

*Ich glaube, diese Frage hat mich dazu veranlasst, mich auf eine Reise zu begeben. Eine Reise, die wir vielleicht gemeinsam hätten bestreiten sollen.*

*Viele Dinge hätten getan werden sollen, die nicht getan wurden in unserem Leben und in vielen anderen Leben.*

*Vielleicht ist es egal - vielleicht ist es alles nur kosmisches Make-up und die ersten Blüten der Sentimentalitäten des Alters.*

*Auf jeden Fall werde ich mich auf den Weg machen, um die Gräber Deines Großvaters und Deiner Großmutter zu finden, meiner Urgroßeltern.*

*Nicht, dass das irgendwas ändern wird, aber manchmal muss man sich an das Nutzlose verschwenden.*

*In Liebe, Dein Sohn*

*Haig*

# KOMMENTAR DES REGISSEURS

Je älter ich werde, desto weniger bin ich an ausschließlich biografischen Geschichten interessiert, vielmehr interessieren mich Geschichten, die eine universelle Bedeutung, eine archetypische Bedeutung haben. Ich denke, dass nur im Archetypischen eine Geschichte zu erzählen ist, die losgelöst von kultureller, nationaler und biografischer Prägung überall verstanden wird.

Ich kenne Alain Croubalian seit über 10 Jahren. Seit dem Jahre 2004 realisierten wir drei gemeinsame Filmprojekte, zwei Alben, die musikalischen Leitmotive für Dostojewksi´s SCHULD & SÜHNE am Staatstheater in Hamburg sowie Wilhelm Hauffs GASTHAUS IM SPESSART am Staatstheater in Hannover.

Seit unserem ersten Treffen in August 2004 in Bern war klar: Croubalian der Intuitionsmensch, der in Melodien denkt und träumt und Littler, der Kopfmensch, der in Bildern und Texten denkt und träumt: Hier treffen zwei gänzlich unterschiedliche Charaktere aufeinander, die jedoch erstaunliche biografische Gemeinsamkeiten teilen, eine gespenstische Seelenverwandtschaft haben und sich erstaunlich gut ergänzen.

Alain und ich sprechen seither darüber diesen Film zu machen, aber ich vermute, dass es gut war, erst die nötige Erfahrung von nun neun Filmen zu sammeln, sowie den Stoff eine Dekade im eigenen Kopf zu destillieren, um eine Essenz daraus zu gewinnen. Aber als sich der Genozid am 24. April 2015 zum 100. Mal jährte, schien auch der übergeordnete historische Kontext gegeben zu sein, diesen Film endgültig zu realisieren.

Damals, kurz nach unserem ersten Treffen, lud mich Alain zu sich nach Genf ein. Wir kauften gemeinsam ein, wir kochten und wir tranken – und er erzählte mir zum ersten Mal die Geschichte seiner Familie und somit zu einem gewissen Teil auch die jüngere Geschichte des armenischen Volkes.

Alains armenischer Urgroßvater war als Arbeitsmigrant in Syrien und erfuhr dort vom Tod seiner gesamten Familie durch das türkische Militär. Es gab jedoch Gerüchte, dass sein jüngster Sohn, gerade mal wenige Monate alt, noch am Leben sei. Alains Urgroßvater machte sich auf dem Rücken eines Pferdes auf den Weg von Damaskus nach Tokat und rettete tatsächlich das Leben seines jüngsten Sohnes und schmuggelte ihn als Mädchen verkleidet nach Beirut, das bis heute eines der Schutzgebiete vieler Exil-Armenier ist.

Vater und Sohn lebten anschließend bis circa 1923 in Beirut und zogen dann nach Kairo, wo der Sohn später das legendäre „Winter Palace Hotel“ in Heluan, ausserhalb von Kairo, gründen würde und Alains Vater zur Welt kommen würde.
In der Geschichte der Croubalian Familie ist die Erbbürde der nächsten Generation nicht die Sünde der Großväter und Väter, sondern deren erlebtes Leid. Die Folgen dieses Leids sind noch jetzt drei Generationen und 100 Jahre später zu spüren.
Alains Großvater wurde erzogen, sich den regionalen Gebräuchen und kulturellen Werten der Exil-Heimat anzupassen. Alains Vater hingegen wurde dazu erzogen, sich westlichen, kapitalistischen Werten anzupassen. Am Ende seines Lebens bereute Alains Vater diese Anpassung zutiefst und war schwer deprimiert von der Erkenntnis eigentlich jemals weder er selbst noch Teil seiner eigenen Kultur gewesen zu sein. Immer ein Fremder in der Welt.
Gegen die Anpassung des Vaters rebellierte Alain schon im Kindesalter.
Das Leben im Exil führte zu Assimilierung. Und der Sohn, angewidert von der Anpassung der vorherigen Generation, brach aus. Erst persönlich, dann künstlerisch. Interessant dabei ist, dass ein historisches Ereignis noch 100 Jahre später die Biografie einer Person beeinflussen, ja sogar prägen kann.
Ich habe die Geschichte der Familie Croubalian zum Anlass genommen eine noch weitaus universellere Geschichte zu erzählen, die über das rein biografische hinausgeht:
Eine Geschichte über die Einsamkeit des Seins.

# KOMMENTAR DES PRODUZENTEN

Zum ersten Mal sprachen Marc und ich über das Projekt, als wir nach einer Premierenfeier gemeinsam an einer Bar standen. Ich fragte ihn nach seinen nächsten Plänen, die ersten Sätze waren gefallen, und ich stand plötzlich unter Strom. Vater-Sohn Beziehung, Spurensuche des Protagonisten nach seiner Familie in Armenien und das Thema der Diaspora und ihrer Folgen – für mich stand fest: „dieses Projekt machst du nicht ohne mich!"

Was Marc zu diesem Zeitpunkt nicht wusste war, dass ich schon seit einigen Jahren die Familienspuren meines Vaters zurückverfolgte, der 1997 verstorben ist, und über dessen Familiengeschichte ich nicht viel wusste. Mein Vater war Türke. Bei einer gemeinsamen Taxifahrt in London 2009 mit meinem Onkel kamen wir auf Armenien zu sprechen, einem Land von dem ich bisher nicht viel wusste. Und dann sagte er in einem Nebensatz auf englisch: „Du weißt schon, dass dein Urgroßvater an dem Genozid maßgeblich beteiligt war". Ich dachte erst, ich hätte etwas falsch verstanden, aber nein, er meinte es so, wie er es sagte.

Der Gedanke verfolgte mich. Mein Vater hatte mir nie etwas über seinen Vater und Großvater erzählt, über meinen Urgroßvater wusste ich überhaupt nichts. Es gab ein groß eingerahmtes Bild an einer Wand zu Hause. Er war Pasha (Stadthalter) in der Region von Van, eine bedeutende Stadt im Kontext der Vertreibung und Vernichtung vieler Armenier. Ich musste mehr herausfinden. Bei dieser Recherche half mir ein Stammbaum, den ich irgendwann von einem fernen Verwandten bekommen hatte. Meine Mutter wusste leider nicht viel über diese Geschichte. Andere Verwandte gab es nicht mehr.

Zu dem Zeitpunkt, als Marc von seinem geplanten Filmprojekt erzählte, wusste ich bereits, daß es nicht mein Urgroßvater war, der eine wesentliche Rolle bei der Vernichtung der Armenier in Van spielte, sondern ein Bruder meines Großvaters. Bis heute konnte ich nicht herausfinden wie mein Großvater zu seinem Bruder stand. Er muss älter gewesen sein. Mein Großvater wurde ca. 1900 geboren. Er war bei den Massakern 1915/16 also fünfzehn Jahre alt. Für mich steht seitdem die Frage im Raum, welchen Einfluss ein solches schreckliches Ereignis auf eine Familie und auf die nächsten Generationen haben kann? Und damit auch

auf das Verhältnis zwischen mir und meinem Vater. Ich kann leider nicht mehr mit ihm darüber sprechen.
Für mich persönlich spielt die universelle Interpretation der Diaspora eine wichtige Rolle. ARMENIA erhebt nicht den Zeigefinger oder versucht Schuldige zu benennen.
In der Vorbereitungsphase konnten wir schnell viele Unterstützer gewinnen, und das ganze Projekt erzeugte von Anfang an eine unglaubliche Eigendynamik.
Eine der ersten Personen, mit dem ich über die Realisierung sprach, war mein Freund und Partner Kader Kesek, der mir wiederum nahe gelegt hat, seinen besten Freund Aren Emirze, einen Armenier, zu unserem Projekt zu befragen. Beim ersten Treffen mit ihm und Marc Littler stellte sich heraus, dass sich beide eigentlich seit ihrer Kindheit kennen und in derselben Straße in Rodgau groß geworden sind – aber bis zu diesem Zeitpunkt keinen Kontakt mehr hatten. Wir konnten Aren als Berater und Guide für die Dreharbeiten in Armenien gewinnen. Und schließlich übernahm er auch eine Rolle in Film.

# CAST & CREW

**ALAIN CROUBALIAN (Haig Boghos)** wird 1964 in Montreal geboren. Seine Mutter, eine Schweizerin, arbeitet in Kanada als Krankenschwester, sein armenischer Vater ist bei einer Bank angestellt. Bald zieht es die Familie nach Ägypten – bis die Mutter sich von ihrem Mann trennt und mit den Kindern in ihre Heimat zurückgeht. Croubalian verbringt seine Teenagerzeit in der Schweiz und muss sich erneut an eine fremde kulturelle Umgebung gewöhnen.

1998 stirbt der Vater, der Zeit seines Lebens die eigene Herkunft verleugnet hat, in Kairo. Kurz vor seinem Tod scheint er diese Assimilation bereut zu haben, die seinen Sohn Alain stark beeinflusst hat. Stets litt er unter dem Gefühl, nirgends wirklich dazuzugehören.

Seine über 30 jährige Musik-Karriere hat ihn von besetzten Häusern in Genf an die Oper in Kairo geführt. Er spielt Bass und Gitarre, bekannt gemacht hat ihn jedoch seine Stimme. Er sang in der legendären Schweizer Punkband „Les Maniacs“ und ist noch heute Frontmann der „Dead Brothers“, einer avantgardistischen Folk-Band aus Genf. Seit 1999 verschmelzen „Die Dead Brothers“ Folk, Country, Walzer, Blues, Punk, Chansons mit orientalischen Klängen und verbinden musikalisch den Orient mit dem Okzident. Ihre Texte sind multilingual mal auf Deutsch, Englisch oder Französisch; neben Eigenkompositionen gehören auch Songs von Hank Williams, The Cramps, Serge Gainsbourg, Lili Boniche und Marlene Dietrich zum Bühnenrepertoire.

Sein beruflicher Werdegang ist äußerst vielfältig. So konnte Croubalian als Schauspieler und musikalischer Leiter an der Oper in Kairo und am Schauspielhaus Zürich überzeugen. Weitere Stationen waren das Theater Basel, das Theater Freiburg und das Deutsche Schauspielhaus Hamburg, wo er unter anderem mit den Regisseuren Meret Matter, Lars-Ole Walburg, Tom Schneider und Karin Henkel zusammenarbeitete. Auch hat er bereits an zahlreichen Filmproduktionen mitgewirkt (unter Stefan Heininge, Alexa Andrey, M.A. Littler). Für die Schweizer Ausstellung der EXPO 02 hat Croubalian die Oper „Day of the Dead“ geschrieben, inszeniert und gespielt.

Außerdem ist er tätig als Korrespondent für Radio Télévision Suisse (RTS), der öffentlich- rechtliche Rundfunk (Radio und Fernsehen) für das französischsprachige Publikum in der Schweiz.

**M.A. LITTLER (Buch, Regie & Schnitt)** verbrachte einen Großteil seiner Kindheit und Jugend in Deutschland, Südafrika und den USA. Er studierte Regie an der Vancouver Film School in Kanada. Nebenbei arbeitete er als Türsteher, Barkeeper, Taxifahrer, Übersetzer, Drehbuchautor, Journalist und Ambulanzfahrer. Bereits 1999 gründete Littler die heutige *Slowboat Films GmbH* und tritt seitdem als Produzent seiner Filme auf. 2004 drehte Littler seinen ersten abendfüllenden Dokumentarfilm *Voodoo Rhythm* über das gleichnamige Schweizer Rock'n'Roll-Plattenlabel Voodoo Rhythm Records.
Mit dem Dokumentarfilm *The Dead Brothers* folgte 2005 das Portrait der Protagonisten um die Schweizer *Begräbnisband* The Dead Brothers und mit *Zownir – Radical Man* entstand 2006 das filmische Porträt über Miron Zownir, einer der meist zensierten Fotografen, Filmemacher und Kriminalautoren.
Sein erster Spielfilm 2007 *The Road To Nod*, mit Drehorten in Deutschland und Irland ist ein auf biblischen Motiven basierendes Road Movie, vereint in Film-Noir-Ästhetik die inhaltlichen Offenbarungen des Alten Testaments mit dem subversiven Rock'n Roll Spirit des Undergrounds.
In *The Folk Singer – A Tale Of Men, Music & Amerika* einem 2008 in den USA entstandenen Film mit dem Blues-und Folkmusiker *Konrad Wert alias Possese by Paul James* werden künstlerischer Anspruch und Armut sowie der Gegensatz von Kunst und Kommerz thematisiert. Hier setzt Littler bewusst auf die Vermischung der Stilelemente von Fact und Fiction.
Für das dokumentarische Roadmovie *The Kingdom Of Survival* von 2011 behandelt Littler die Theorien radikaler Denker wie Noam Chomsky, Mark Mirabello, Ramsey Kanaan, Joe Bageant oder Mark Oehler. Trotz des Produktionsbudgets von 10.000 Dollar war Littlers Dokumentarfilm auf zahlreichen internationalen Filmfestivals zu sehen (u. a. IDFA Amsterdam, Montreal World Film Festival, Raindance London).
2012 verwirklichte Littler seinen experimentellen Naturfilm *Lost Coast*. In Schwarz-Weiß-Aufnahmen, ohne ein einziges gesprochenes Wort meditiert der Film über das verlorene Verhältnis des technisierten und rationalisierten modernen Menschen zur Natur.
2013 widmete das Goethe Institut in Porto Allegre Littler eine Werkschau. Gleichzeitig unterrichtete er einen zweiwöchigen Film-Workshop mit brasilianischen Filmstudenten.

Mit seiner Dokumentation *Hard Soil – The Muddy Roots Of American Music* betrachtete Littler 2014 die modernen Ausformungen der amerikanischen Folk- und Rootsmusik und zeichnet in poetischen Bildern das Portrait einer Generation unangepasster Musiker.
2014 widmeten ihm sowohl das Berliner Hackesche Höfe Filmtheater und Eiszeit Kino als auch das Deutsche Filmmuseum in Frankfurt a.M. eine mehrtägige Werkschau seiner Filme.

**PHILIP KOEPSELL (Kamera & Schnitt)** ist klassisch ausgebildeter Kameramann. Seine Arbeit steht in krassem Gegensatz zu dem heutigen inflationären Gebrauch von Bildern. Seine Kameraarbeit ist bewusst nüchtern und sorgfältig komponiert. Seit 2005 kollaboriert Koepsell mit dem Autor und Regisseur M.A. Littler bei verschiedenen Dokumentar- und Spielfilmprojekten. Als Kameramann und Cutter arbeitet er ebenfalls mit dem legendären Outlaw-Fotograf *Miron Zownir*. Unter Anderem entstand dabei auch Zownirs Spielfilmdebüt *Phantomanie*, welches Koepsell auch mit produzierte.
Im Jahr 2011 trat Philip Kosepsell der *Slowboat Films GmbH* als Produzent und Miteigentümer bei.

**MIRKO BELBEZ (Producer)** studierte Soziologie, Philosophie und Politikwissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main. Während dieser Zeit begann er Studentenfilme und Musikvideos zu drehen und absolvierte mehrere Praktika im Bereich Filmproduktion. Nach dem Studium machte er sich als freier Produktionsassistent, Aufnahmeleiter und Regieassistent selbständig. Von 2003-2009 arbeitete er für die Musikagentur Solar Penguin. Neben der Organisation von Tournee- & Konzertplanungen war dort für die Künstlerbetreuung und die Konzeption von Musikevents im Bereich Promotion und Szene-Marketing zuständig. Seit 2009 lebt und arbeitet er als freier Medienproduzent in Frankfurt am Main.

**CHRISTOPH NUEHLEN (Co-Producer)** studierte Film-, Literatur- und Rechtswissenschaften in Mainz und Edinburgh. Im Anschluss an seine Promotion war er zwischen 2006 und 2010 vier Jahre lang Leiter des *FILMZ – Festival des Deutschen Kinos*.
Mit der Produktion von Kurz-, Spiel- und Dokumentarfilmen begann er Mitte der 90er Jahre.

Seit 2006 ist er außerdem als freier Lektor, Dramaturg und PR-Berater (u.a. ARD, ZDF und *20th Century Fox of Germany*) tätig und schreibt Filmkritiken (u.a. Filmdienst, Screenshot und Jump-Cut). Seit 2010 lebt und arbeitet er als Theaterleiter in Weimar.

# INTERVIEW MIT M.A. LITTLER

*IST DIE MACHART DES FILMS, DAS SPIEL ZWISCHEN INSZENIERUNG UND ZUFALL, EIN BEWUSSTES STILMITTEL?*

Ich denke, die Verwebung von Fakt und Fiktion, Inszenierung und Zufall kommt dem, was Herzog mal poetische Wahrheit genannt hat, am nächsten. Eine Essenz, die ich jenseits von Fakt oder Fiktion vermute. Die Suche nach dieser und möglicherweise sogar die Darstellung dieser Essenz sehe ich als meine Aufgabe als Autor und Regisseur.

*WELCHEN EINFLUSS HAT DAS AUF DIE DREHARBEITEN UND DEN UMGANG MIT DEINEM PROTAGONISTEN?*

Es ist wie mit verbundenen Augen Auto zu fahren. Es ist gefährlich, Katastrophen sind nicht unwahrscheinlich - aber es ist auch verdammt aufregend. Und vor allem denke ich, dass nur so wirklich etwas Neues im Kontext Kino entstehen kann. Und das ist bitter nötig.

*WÜRDEST DU DAS ALS EIN EIGENES GENRE B E Z E I C H N E N ?*

Ich denke unser Film hat sich in der Tat zu seinem eigenen Genre entwickelt - zumindest sehe ich keine großen Parallelen zu den herkömmlichen Genres. Ferner denke ich, dass er sich in seiner Struktur und Erzähltechnik eher an der Literatur orientiert als am Film.

*DU BIST DEINER FILMÄSTHETIK IN ARMENIA TREU GEBLIEBEN, TROTZDEM IST DER FILM IN DER FORTFÜHRUNG WIEDER ETWAS NEUES. WOHER KOMMT DER DRANG, IMMER WIEDER NEUE GRENZEN AUSZULOTEN?*

Die Welt braucht nicht mehr Filme. Ich muss mir daher immer wieder die Frage stellen: Warum soll ich einen weiteren Film machen? Wenn ich nicht denke, etwas Neues anbieten zu können, dann muss ich es lassen. Kurzum: Ich mache nur dann einen neuen Film, wenn

ich glaube, dass es das so noch nie gab. Zumindest der Versuch sollte bestehen, das Kino weiterzuentwickeln.

*DIE EPISCHEN BILDAUFNAHMEN SIND WIEDER IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEINEM LANGJÄHRIGEN KAMMERMANN PHILIP KOEPSELL ENTSTANDEN. WIE SIEHT EURE ZUSAMMENARBEIT NACH ACHT GEMEINSAMEN FILMEN AUS?*

Wir müssen eigentlich kaum noch verbal kommunizieren. Er kennt meine Bildsprache. Für Außenstehende hat das gelegentlich eher den Anschein, als würden wir gemeinsam eine Art wortloses schamanistisches Ritual durchführen. Es ist mittlerweile sehr intuitiv und instinktiv.

*MUSIK IST IN DEINEN FILMEN OFT EIN TRAGENDES ELEMENT. DIESMAL STEHT NICHT DER MUSIKER IM VORDERGRUND, TROTZDEM TRÄGT DIE MUSIK DEN FILM ZU GROSSEM TEIL. WER WAREN DIE MUSIKER UND WIE HAST DU DIE MUSIKAUSWAHL GETROFFEN?*

Das St. Narekatsi Drone Orchestra besteht aus dem Cello-Virtuosen und Multiinstrumentalisten Friedrich Paravicini, dem Bassisten Digger Barnes und Alain Croubalian. Die Texte stammen aus meiner Feder. Ziel war es, Musik entstehen zu lassen, die zwischen der westlichen Avantgarde und dem orientalisch-sakralen osziliert. Da der Film weitestgehend ohne Sprache auskommt, ist die Musik sozusagen der emotionale Kompass des Films.

*DER FILM KOMMT FAST VOLLKOMMEN OHNE DIALOGE AUS. WORIN LAG DIESE ENTSCHEIDUNG?*

Je älter ich werde desto mehr denke ich, dass die wirklich relevanten Dinge nicht sprachlich kommuniziert werden können. Der Horror des Genozids zum Beispiel übersteigt jegliche Sprache. Also haben wir entschieden, dass mit Schweigen in diesem Fall mehr gesagt werden kann als mit dem ständigen jonglieren von Worten und Phrasen.

*DU BIST AUCH ALS PRODUZENT TÄTIG, WAS WAREN DIE HERAUSFORDERUNGEN AUF SEITEN DER PRODUKTION?*

Das eigentliche Filmemachen fällt mir sehr leicht. Das Zermürbende ist das Finanzielle und auch die psychologische Komponente in der Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die nicht immer meine Werte teilen. Sagen wir so: Schreiben und Regieführen sind der Lohn - Produzieren ist der Preis, den man dafür zahlen muss.

# PRESSESTIMMEN

**„(...) Ein Leben ohne Film? Für Marc Alexander Littler ist das unvorstellbar. Regisseure wie Werner Herzog, Hal Hartley, Sam Peckinpah sind nur einige, deren Werke dazu beitrugen, dass aus M. A. Littler ein Überlebenskünstler und Filmemacher aus Passion wurde. Der Mann ist Jahrgang 1979 und überrascht enorm. Denn er sucht nach etwas, das heute viele wenig interessiert: geistiges Wachstum und kompromisslose Unabhängigkeit. (...) Sympathisch ist, wie M. A. Littler weder Genres noch Themen scheut, sofern er dafür brennen und unabhängig bleiben kann. Seit 15 Jahren hält seine Firma Slowboat Films strikt diesen Kurs. (...)"**

*Cristina Moles Kaupp*

*tip Berlin*

**„(...) Schon in meiner Kindheit in den USA hatte ich viel mit Sonderlingen zu tun. Schrottplatzbesitzern, Vietnamveteranen, Außenseitern eben. Das ist überhaupt meine basale Motivation, Filme zu machen. Hinzu kommt, dass es schon immer ein Horror für mich war, einer herkömmlichen Tätigkeit nachzugehen. Ich habe es mehrfach versucht, aber alle waren sie froh, als ich das Thema ad acta gelegt hatte. Ich kann mich einfach nicht integrieren, und habe mir stattdessen eine Identität kreiert, die meine permanente Sinnsuche erlaubt. (...)"**

*M.A. Littler im Interview mit Katja Thorwarth*

*Frankfurter Rundschau*

**„(...) Der Regisseur M.A. Littler und der Kameramann Philip Koepsell sind SLOWBOAT FILMS. Die beiden drehen seit 1999 außerhalb des Filmförderungssystems Filme über Außenseiter in der Musik und Fotografie, Philosophie, Literatur und Politik. Littler ist Deutsch-Amerikaner, die Slowboat-Filme sind daher alle auf englisch gedreht, der Kamerablick in Koepsells sorgfältigen Bildern erinnert aber an die USA-Filme von Wim Wenders, in denen immer ein Element der Fremdheit und des Staunens mitschwingt. (...)"**

*Tom Dorow*

*Indiekino Berlin*